Homöopathie

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **3 (1945-1946)**

Heft 12

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Unsere Heilkräuter

Die Stechpalme

November! Im herbstlichen Walde ist alles still geworden. Die Lärchen allein tragen noch ihr goldenes Herbstkleid, als wollten sie nicht begreifen, dass schon wieder ein Jahr seinem Ende entgegengeht. Die Laubhölzer stehen kahl da in Erwartung der weissen Wolle, die bald ihre Häupter schmücken wird. Die vielen Heilkräutlein am Boden des Waldes, an den Waldrändern und in den Lichtungen sind in ihr gleichmässiges, braungelbes Kleidchen gehüllt. Alles scheint in einer Abendstimmung zu sein, in ergebener Vorbereitung auf den Winterschlaf. Andere, nur einjährige Pflänzlein haben still mit ihrem Leben abgeschlossen, nachdem sie ihre Samenkindlein der Obhut und Sorge der Mutter Natur übergeben haben. Perenierende Pflanzen haben ihre Kräfte zurückgezogen, um in den Wurzeln bereits wieder Vorbereitungen zu treffen für das neue Werden und Schaffen nach dem grossen Winterschlafe.

Und doch ist nicht alles erstorben, nicht alles in Grau, Braun oder lehmfarbenes Gelb gehüllt! Ausser den Nadelhölzern mit ihrem dunkelgrünen Wintermantel stehen auch die Stechpalmen im Unterholze mit ihren schönen, leuchtenden, glänzend polierten Blättern da, wie wenn es noch Sommer wäre. «Aber bitte nicht anrühren, denn ich steche», so scheinen die stacheligen Blätter die Kinder zu warnen. Den Rehen und Hasen aber mögen die spitzen Nadeln unangenehm an der Nase kitzeln, sodass sie schon von Jugend auf wissen, dass man sich nicht von der grünen Lockfarbe ihrer Blätter verleiten lassen darf.

Sind sie einmal grösser, diese Sträuchlein, indem sie mit ihrem silbergrauen Stamme stolz inmitten der anderen Bäume stehen, dann legen sie ihre Stacheln ab, denn nun sind solche nicht mehr nötig, da weder Hasen, Kinder, noch Rehe ihren schönen Blättern gefährlich werden könnten. Nun werden diese schön glatt, wie wir solche bei ihren südländischen Verwandten in Südamerika und Afrika vorfinden. Wer weiss, ob sich die Stechpalme vor Jahrtausenden auf Wanderschaft begeben hat? Vielleicht hat ein Zugvogel einen Samen mitgebracht und langsam wurde dieses zähe Kind des Südens an unsere Kälte gewöhnt, ohne sich je zu bequemen, winterliche Kleidung zu tragen. Als Fremdländerin wird sie im Walde nur geduldet und darf nur da stehen, wo normalerweise kein anderer Baum mehr stehen möchte und zwar im halbschattigen Unterholze. Auch die Menschen, vor allem die Förster sehen sie nicht gerne und viele ihrer Kinder müssen dem grossen Messer des Waldmannes erliegen. Kann sich die Stechpalme jedoch behaupten, dann erreicht sie einen Stamm bis zu 25 cm. Dicke und eine ansehnliche Höhe. Wunderschön leuchten im Spätherbst die roten Beeren in der Grösse und Leuchtkraft der roten Johannisbeeren.

Von den Vögeln werden sie zwar solange gemieden, als der Boden noch reichliche Nahrung bietet an wohlschmekkenden, ölhaltigen Samen, welche sozusagen die Nussbutter der gefiederten Freunde bilden. Liegt aber einmal der Boden unter einer Schneedecke, dann kommen nach einigen Tagen schon die verschleckten Vogelkinder herbei und holen sich die verschneiten Stechpalmenbeeren. Haben sie diese verspeist, dann wenden sie sich sogar noch den bitteren Vogelbeeren zu. Vielleicht haben sie von den Letzteren ihre schöne Stimme, denn Vogelbeeren sind für die Stimmbänder das beste, was man sich denken kann. Besonders bei Heiserkeit gibt es kein besseres Mittel als das stete Kauen getrockneter Vogelbeeren.

Die Stechpalmenbeeren sind, homöopathisch verwendet, ein wundersames Herzmittel. Ob sie dem kleinen Herzlein unserer munteren Sänger nicht auch Kraft zum Aushalten des strengen Winters zu geben vermögen, das weiss nur der Schöpfer, der in seiner weisen Voraussicht für so vieles Vorsorge getroffen hat, das wir gar nicht beachten, ja über das wir uns manchmal nicht einmal nachzudenken die Mühe nehmen.

Die Blätter der Stechpalme sind als stark harntreibend bekannt, als Fiebertee sehr beliebt und besonders auf dem Lande immer zur Verfügung. Wie angenehm ist es für die Bauersfrau, die weit weg vom Dorfe in Waldnähe wohnt, wenn sie bei fieberhaften Erkrankungen ihrer Lieben schnell in den nahen Wald oder vielleicht auch nur in den Garten zu gehen braucht, einige Stechpalmenblättlein abschneiden kann, um schon die erste Hilfe in einem guten ableitenden Tee gefunden zu haben. Besonders bei Lungen- und Brustfellentzündung ist Stechpalmentee, bis bessere Hilfe gebracht werden kann, ein wohltuendes, kleines Hilfsmittelchen. Stechpalmen sollen nicht nur angebrüht, sondern gesotten werden, da ihre Kraft nicht in aromatischen Stoffen, sondern in Nährsalzen, Harzen und anderen schwerlöslichen Stoffen enthalten ist.

Adventsfeier in Meilen

Im Kreise des Vereins zur Hebung der Volksgesundheit, Meilen, findet am

Dienstag, den 10. Dezember um 19.30 Uhr im alkoholfreien Restaurant «Sternen»

eine schlichte Adventsfeier statt. Herr *Vogel* spricht bei dieser Gelegenheit über das Thema *«Die Heiligkeit des Lebens»* und möchte alle Freunde und Leser der «Gesundheits-Nachrichten» in der Umgebung zu dieser Feier einladen.

Homöopathie

Coccus cacti

Dies ist ein ganz hervorragendes Keuchhustenmittel, das besonders in Verbindung mit Drosera rasch und prompt wirkt. Wendet man das Mittelchen sofort, eventl. vor dem Ausbruch der eigentlichen Symptome, also vorbeugend an, dann kann der Keuchhusten eventl. sogar verhindert werden.

Eigenartig ist, dass Drosera (Sonnentau) eine fleischfressende Pflanze ist und Coccus cacti selbst ist ein Mittel, das mit der Pflanzenwelt wenig zu tun hat. Wollen wir dem Rohstoffe dieses Keuchhustenmittels nachforschen, dann müssen wir eine weite Reise machen und uns entweder nach Algerien, auf die kanadischen Inseln oder sogar nach Mittelamerika begeben, wo wir viel Kakteen finden, die vor allem in den öden Gegenden und Steinwüsteneien sehr reichlich vorkommen. Eine Kakteenart, die Opuntia coccinellifera müssen wir speziell untersuchen, und wir werden bei ihr ein kleines Tierchen finden, circa 3 mm lang, das sich im saftigen Fleische dieser Kaktusart festgesaugt hat. Das Tierchen hat einen breiten Panzer und lässt einen roten Flecken zurück, wenn man ein solches auf einem weissen Papier zerdrückt. Wir haben da eine weibliche Cochenille-Laus gefunden, die, es möge niemand darob erschrecken, den Rohstoff zu dem erwähnten, hervorragenden, homöopathischen Keuchhustenmittel Coccus cacti liefert. Dass dieses Mittelchen auch vorzüglich auf die Nieren wirkt, haben vor allem die Schüler und Anhänger von Rademacher beobachtet und niedergeschrieben. In Wien wurden ferner auch Beobachtungen gemacht, dass das Mittelchen bei jeder Art von Krampf- oder Stickhusten vorzüglich sei und auch den Husten der Lungenkranken soll es sehr günstig beeinflussen. In der grossen Arbeit des bekannten Amerikaners «Kent» (Homöopathisches Repertorium) wird Coccus cacti als starkes Mittel zur Beeinflussung der Krankheiten des Centralnervensystems aufgeführt.

Schon die alten Aerzte wandten dieses Mittel in stofflicher Dosis, d. h. in Urtinktur an, vor allem gegen schwere Nierenleiden. Homöopathisch soll Coccus cacti nur in mittleren Verdünnungen verwendet werden.